

Zāchôr (זָכוֹר) „sei eingedenk!“ (Ex 20,8)

Gedenken in der Bibel

Franz Sedlmeier

Zāchôr (זָכוֹר) „sei eingedenk!“ So heißt es an prominenter Stelle in der Tora, den fünf Büchern Mose. Ich spreche vom Sabbatgebote, das uns zweifach überliefert wird: im Dekalog des Buches Exodus (Ex 20,8-11) und im Dekalog des Buches Deuteronomium (Dtn 5,12-15). In der Formulierung weichen beide Texte leicht voneinander ab. Wenden wir uns zunächst dem ersten der beiden Texte zu. In Ex 20,8 ist das Gebot, den Sabbat zu halten, mit folgender Mahnung eingeführt: „Gedenke des Sabbattages: Halte ihn heilig!“

1. Zāchar „gedenken“ – ein Grundwort in der hebräischen Bibel

Etwa 300mal taucht das Wortfeld *zāchar* „gedenken“ in der Biblia Hebraica auf. Es ist somit ein Grundwort der biblischen Überlieferung, dem in der jüdischen Tradition ein besonderes Gewicht zukommt. Um die Bedeutung dieses Wortes soll es in diesem kurzen Beitrag gehen. Nun kennt die hebräische Bibel auch ein Gegenwort zu *zāchar* „gedenken“, nämlich *schāchach* „vergessen!“ Die Mahnung zum Gedenken kann deshalb auch negativ formuliert sein: אִל־תִּשְׁכַּח *’al-tischkach* „vergiss nicht!“, ohne dass die beiden Aussagen damit schon deckungsgleich wären. Die letztgenannte Mahnung „vergiss nicht!“ findet sich vor allem im Buch Deuteronomium. Das Thema des gesamten Studiennachmittags „Wider das Vergessen“ greift somit die biblische Mahnung אִל־תִּשְׁכַּח *’al-tischkach* „vergiss nicht!“ auf. Der Titel dieses ersten Beitrages hingegen die positive Formulierung זָכוֹר *zāchôr* „Sei eingedenk!“ Diesen beiden biblischen Mahnungen אִל־תִּשְׁכַּח „vergiss nicht!“ und זָכוֹר *zāchôr* „sei eingedenk!“ ist im Folgenden nun nachzugehen.

Dabei sei vorab betont, dass die biblische Forderung *zāchôr* „sei eingedenk!“ und *'al-tischkach* „vergiss nicht!“ nichts mit einer rückwärtsge wandten Einstellung zum Leben zu tun hat, die nostalgisch die Vergangenheit beschwört. Vielmehr geht es darum, den Strom des Lebens, der aus der Vergangenheit kommt, zu vergegenwärtigen. Die Kraft, die in der Wurzel lebt, soll auch die Gegenwart prägen.

2. Das Deuteronomium und die Mahnung nicht zu vergessen

In diesem Sinne mahnt das Buch Deuteronomium unermüdlich, die früheren Großtaten Gottes nicht zu vergessen. Denn sie zu vergessen hieße, sie als bedeutungslos und wirkungslos für die Gegenwart abzuwerten. Wenn Israel die vergangene Geschichte vergäße, würde ihm auch der entschwinden, der Israel ins Dasein gerufen und als sein Volk berufen hat, dem Israel sich verdankt: der EWIGE, der einen Weg mit seinem Volk gegangen ist und ihn auch weiterhin geht.

Das Volk steht nach der Erzählung des Buches Deuteronomium an der Schwelle zum gelobten Land. Unmittelbar vor dem Einzug in das Land der Verheißung betont Mose in mehreren Redegängen: Vergiss nicht, was ER, der EWIGE für dich getan hat. Dies muss dir gegenwärtig bleiben, Israel, damit es deine Existenz trägt und bestimmt. Andernfalls verlierst du deine Identität. Einige Textstellen aus dem fünften Buch Mose mögen dies veranschaulichen.

Nach Dtn 4,9-10 mahnt Mose eindringlich, die Gottesbegegnung am Berg Horeb nicht zu vergessen, soll doch dieses grundlegende Ereignis die Gegenwart und die Zukunft der Israeliten und ihrer Kinder und Kindeskin der prägen.

„... *Vergiss nicht* die Ereignisse, die du mit eigenen Augen gesehen, und die Worte, die du gehört hast. Lass sie dein ganzes Leben lang nicht aus dem Sinn! Präge sie deinen Kindern und Kindeskindern ein! *Vergiss nicht* den Tag, als du am Horeb vor dem Herrn, deinem Gott, standest. Der HERR hatte

zu mir gesagt: Ruf mir das Volk zusammen! Ich will sie meine Worte hören lassen. Sie sollen lernen, mich zu fürchten, so lange, wie sie im Land leben, und sie sollen es auch ihre Kinder lehren.“

Im gleichen Kapitel, in Dtn 4,23, erinnert Mose das Volk an den Bund. Ihn nicht zu vergessen bedeutet konkret, sich kein Gottesbild zu machen. Denn der EWIGE lässt sich nicht im Bild darstellen, er ist nicht Teil dieser Welt, sondern ihr transzendenter Urgrund.

„Nehmt euch in Acht! *Vergesst nicht* den Bund, den der HERR, euer Gott, mit euch geschlossen hat. Ihr sollt euch kein Gottesbildnis machen, das irgend etwas darstellt, was der HERR, dein Gott, dir verboten hat.“

Im Vorausblick auf das künftige Leben im Lande warnt Mose davor, in einer fernen Zukunft, wenn es gut geht und der Wohlstand sich mehrt, über den Gaben den Geber dieser Gaben zu vergessen. Hören wir dazu Dtn 6,10-12:

„Und wenn der Herr, dein Gott, dich in das Land führt, von dem du weißt: er hat deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen, es dir zu geben – große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, mit Gütern gefüllte Häuser, die du nicht gefüllt hast, in den Felsen gehauene Zisternen, die du nicht gehauen hast, Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast –, wenn du dann isst und satt wirst: nimm dich in acht, dass du *nicht* den Herrn *vergisst*, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat.“

Als letztes Beispiel sei Dtn 9,7 angeführt. Auch Versagen, Schuld und Sünde können nicht einfach beiseitegeschoben und verdrängt werden. Auffälliger Weise tauchen hier beide Ausdrücke „gedenke!“ und „vergiss nicht!“ auf, was der Aussage einen besonderen Nachdruck verleiht. Die Erinnerung an das Fehlverhalten dient als Hilfe für das Leben in der Gegenwart.

„*Denk daran, vergiss nicht* (זָכַר אֶל־תִּשְׁכַּח) , dass du in der Wüste den Unwillen des Herrn, deines Gottes, erregt hast. Von dem Tag an, als du aus Ägypten

ten auszogst, bis zur Ankunft an diesem Ort habt ihr euch dem Herrn ständig widersetzt.“

An der Schwelle zum verheißenen Land wird die Mahnung (זָכַר אֶל־תְּשׁוּבָה) „Gedenke! Vergiss nicht!“ zu einer grundlegenden Wegweisung für die Gestaltung der anstehenden Zukunft. Sie dient der Vorbereitung für das spätere Leben im Lande.

3. „Denkt nicht mehr an das Frühere“ (אֶל־תִּזְכְּרוּ רֵאשִׁוֹנוֹת): Jes 43,18

Nun gibt es neben dieser Mahnung nicht zu vergessen allerdings auch eine scheinbar gegenteilige Aussage. Der Prophet Jesaja fordert in Jes 43,18 dazu auf: „*Denkt nicht* mehr an das Frühere, auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Schaut auf mich, ich schaffe Neues.“

Wie lassen sich die beiden Aussagen vereinbaren? Jesaja verbietet seinen Zeitgenossen gleichsam, weiterhin an das Frühere zu denken. Mose hingegen wird im Buch Deuteronomium nicht müde, das Volk zu mahnen, die Vergangenheit nicht zu vergessen und der vergangenen Taten Gottes zu gedenken. Was auf den ersten Blick als Widerspruch erscheinen mag, erschließt sich bei genauerem Hinschauen.

Begnügt sich das „Gedenken“ mit dem bloßen Rückblick auf Vergangenes, so führt es nicht weiter. Es bleibt ausschließlich vergangenheitsbezogen, es bedeutet Stagnation. Das galt in biblischen Zeiten und es gilt gleichermaßen auch heute. Mögen die Worte des Gedenkens noch so hehr gewählt und schön gesetzt sein, sie allein bewirken nichts. Es sind Worthülsen. Dann werden Gedenkfeiern steril und nichtssagend, sie bleiben leere Worte. Biblisches Gedenken indes führt hin zu dem in der Geschichte handelnden Gott, der den Menschen je neu in die Verantwortung ruft. Die Begegnung mit dem EWIGEN, dessen Spuren in die Geschichte Israels eingeschrieben sind und eingeschrieben bleiben, lässt neben der Vergangenheit auch die Gegenwart und die Zukunft im Horizont der Wirklichkeit Gottes sehen. Der, der war und an seinem Volk gehandelt hat, ist zugleich der, der jetzt

handelt; und der, der jetzt handelt, ist zugleich der, der seinem Volk von der Zukunft her entgegenkommt. Beide Mahnungen – die des Mose wie die des Jesaja – verweisen auf das lebendige Handeln Gottes, der den Menschen in die Verantwortung ruft. An diese Verantwortung wird in besonderer Weise am Sabbat erinnert, am Tag der Ruhe.

4. *zāchôr* (זָכַר) und *šāmôr* (שָׁמַר): „gedenke und bewahre“ –

Die Feier des Sabbat

Seinen besonderen Ort findet das Gedenken an den EWIGEN bei der Feier des Sabbat. Der Sabbat ist das wichtigste Fest im Judentum. Die eingangs bereits erwähnte Stelle im Buch Exodus, Kapitel 20, Vers 8 bringt die Mahnung *zāchôr* (זָכַר) „sei eingedenk“ in der eigentümlichen Form eines absoluten Infinitivs, der dieses Gedenken besonders nachdrücklich hervorhebt. Die Aufforderung *zāchôr* (זָכַר) „sei eingedenk“ ist bei der jüdischen Sabbatfeier mit einer zweiten Aufforderung verbunden, die dem Buch Deuteronomium entnommen ist. Statt des Verbums *zāchôr* (זָכַר) „sei eingedenk“ heißt es in Dtn 5,12 *šāmôr* (שָׁמַר) „bewahre, halte ein.“ Die Formulierung in Ex 20,8 betont also das Gedenken: „gedenke des Sabbattages“, die Forderung in Dtn 5,12 hingegen das Einhalten dieses Tages: „bewahre den Sabbattag / halte den Sabbattag ein“.

Mit der geprägten Wortverbindung *zāchôr w^e šāmôr* – „gedenke und bewahre“ verbindet die jüdische Tradition beide Dekalogfassungen miteinander. Dazu schreibt der evangelische Alttestamentler Jürgen Ebach: „Beide Fassungen gemeinsam schärfen ein: Es geht um eine Erinnerung, die Praxis werden soll, und um eine Praxis, die aus der Erinnerung lebt. Des Sabbattages zu gedenken bedeutet schlicht, ihn alle sieben Tage einzuhalten. In diesem Sinne ist jeder Schabbat ein Gedenktag.“¹

Doch es kommt noch etwas hinzu. Mit der Wortverbindung *zāchôr w^e šāmôr* – „gedenke und bewahre“ werden zu Beginn des Sabbat zwei herausragende Ereignisse in Erinnerung gerufen: die Schöpfung und die Befreiung aus Ägypten.²

In Erinnerung an das Sechstageswerk und an die Ruhe Gottes am siebten Tag in Gen 1,1-2,4a formuliert der Dekalog in Ex 20,8-11:

„*Gedenke* des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat.¹ Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; *am siebten Tag ruhte er*. Darum hat der Herr den Sabbattag gesegnet und ihn für heilig erklärt.“

Der Rückbezug auf den ersten Schöpfungstext ruft mit dem Sechstageswerk auch die Stellung und Funktion des Menschen in der Schöpfung in Erinnerung. Als Bild Gottes geschaffen, ist dem Menschen als Mann und Frau gemeinsam die Verantwortung für die Schöpfung aufgetragen. Der oft missverstandene Auftrag, sich die Erde untertan zu machen, zielt auf den verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung und den Geschöpfen. Menschsein ist deshalb immer auch ein „Gerufen-sein“, um Verantwortung zu übernehmen.

Vor allem aber ruft der Sabbat das Ruhens Gottes am siebten Tag in Erinnerung. Dieses Ruhens ist Zeichen der Vollendung. Ein genauer Blick auf den Text zeigt: Nach Gen 2,1-4a ruht nur Gott am siebten Tag. Von einem Ruhens des Menschen ist nicht die Rede. Bei Gott – so der erste große Schöpfungstext – ist die Welt vollendet. Am Sabbat, dem Tag der Ruhe, darf der Mensch, eingedenk der Ruhe Gottes, an dieser Vollendung, die bei Gott ist, partizipieren. Dass diesem Gedenken eine soziale Sprengkraft innewohnt, zeigt sich darin, dass die Ruhe allen zusteht, allen ohne Ausnahme: der Sklavin und dem Sklaven, auch dem Fremden. In das Gedenken des Sabbat ist das Wissen um die Würde eines jeden Menschen, ja der Respekt vor der ganzen Schöpfung mit eingeschlossen.

Zāchôr w'šāmôr: Das Gedenken am Sabbat erhält durch die Dekalogfassung des Deuteronomiums unter Rückgriff auf die Befreiung aus Ägypten

noch eine zusätzliche Begründung. An die Aufforderung von Dtn 5,12, den Sabbat einzuhalten („Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig...“) schließt sich in V. 15 folgende Begründung an, die erneut mit *w'zächarta* (וַזְכֵּרְתָּ) eingeführt wird:

„Und *sei eingedenk*: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten.“

Das Gedenken des Sabbats lässt die eigene Geschichte lebendig werden, die Erfahrung, Sklave und Fremder in Ägypten gewesen zu sein. Aus diesem Gedenken erwächst eine veränderte und verändernde Praxis für die Gegenwart. Wie sehr sich dies in das Gedächtnis Israels eingeschrieben hat, zeigen nicht zuletzt die großen Gesetzessammlungen. Die erinnerte eigene Erfahrung führt zu einem veränderten und sensibleren Verhalten. So heißt es etwa im Bundesbuch, in Ex 23,9:

„Einen Fremdling sollst du nicht bedrücken! Ihr wisst doch, wie es dem Fremden zumute ist; denn Fremde wart ihr selbst im Land Ägypten.“

5. Das Gedenken tilgen – Wider den Existenzvernichter Amalek³

Die Schriften Israels wissen auch von der Feindschaft der Völker, deren Ziel die Vernichtung Israels ist. In diesem Zusammenhang spielt vor allem Amalek eine besondere Rolle. Der biblische Erzählzusammenhang findet sich im 17. Kapitel des Buches Exodus. Die Nachhut der in der Wüste dahinziehenden erschöpften Israeliten wird hinterhältig und feige von den Amalekitern überfallen. Dass diese erste Begegnung mit Amalek in die Erzählung vom Auszug aus Ägypten eingefügt ist, verleiht ihr eine paradigmatische Bedeutung. Im späteren Text Dtn 25,17-19 wird dieses Geschehen wie folgt beschrieben:

„*Denk daran* (זָכוֹר), was Amalek dir unterwegs angetan hat, als ihr aus Ägypten zogt: wie er unterwegs auf dich stieß und, als du müde und matt warst, ohne jede Gottesfurcht alle erschöpften Nachzügler von hinten niedermachte. Wenn der Herr, dein Gott, dir von allen deinen Feinden ringsum Ruhe verschafft hat in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir als Erbesitz

gibt, damit du es in Besitz nimmst, dann lösche die *Erinnerung an Amalek* (אֶת־זִכָּר עֲמָלֵק) unter dem Himmel aus! Du sollst *nicht vergessen* (לֹא תִשְׁכַּח).“⁴

Daraufhin beauftragt Mose seinen Begleiter Josua, gegen Amalek in den Kampf zu ziehen, so der Fortgang in Ex 17. Mose selbst verfolgt die Schlacht vom Berg aus und ist ganz dem Gebet hingegeben. Solange er die Hand zum Gebet erhoben hat, siegt Israel.⁵ Diese Kriegsschilderung, zu der einiges zu sagen wäre, entspricht weithin ähnlichen Darstellungen im Pentateuch.

Durch die Art der Fortführung jedoch hebt sich der Krieg gegen Amalek von anderen Kriegen der Frühzeit ab. Es heißt in Ex 17,14-16:

„Und es sprach JHWH zu Mose: Schreibe das zum *Gedächtnis* (זִכָּרוֹן) in ein Buch, und lege es in die Ohren Josuas! Denn ich will die *Erinnerung an Amalek* (אֶת־זִכָּר עֲמָלֵק) unter dem Himmel austilgen. Mose baute einen Altar und gab ihm den Namen «JHWH ist mein Feldzeichen». Er sagte: Die Hand an JHWHs Feldzeichen! Krieg ist zwischen JHWH und Amalek von Generation zu Generation.“

Dieser Text spricht von einer bleibenden Feindschaft zwischen Israels Gott und Amalek.⁶ Wozu soll diese fortwährende Feindschaft dienen? Was ist ihr Sinn? Zunächst gilt es festzuhalten: Amalek ist hier keine historisch greifbare Größe, sondern dient als Chiffre für den Feind, der Israel vernichten will. So wurde Amalek zum Beispiel auf das römische Reich bezogen, aber auch auf das Nazi-Deutschland des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Erinnerung an die Tilgung des Gedenkens Amaleks will somit sagen: Dieser Feind darf niemals siegen. Eine Aussage, die für das Gedenken in diesen Tagen in Deutschland 80 Jahre nach der Reichpogromnacht hoch aktuell ist.

In der Ankündigung, das Gedenken Amaleks zu tilgen, steckt eine dramatische Spannung. Indem an die Tilgung des Gedenkens erinnert wird, wird der Vernichter gerade durch die Erinnerung vergegenwärtigt. Das heißt, diese Form von Erinnerung kann nur in der Weise geschehen, dass sie ein

„Nie wieder!“ in sich trägt. Sie will gerade verhindern, dass sich Geschehenes wiederholt. Die Erinnerung zielt auf Abbruch, auf Diskontinuität. „Die Tilgung des Gedächtnisses ist eine Aufgabe der Erinnerung.“ So trägt das „Immer wieder“ der Erinnerung das „Nie wieder“ des Erinnernten in sich. Erinnerung⁷ zielt unter den gegebenen Umständen auf Unterbrechung, zielt darauf, dass Amalek – oder Nazi-Deutschland – sich nie wieder ereignet. Diese spannungs- und verantwortungsvolle Aufgabe obliegt der jeweiligen Gegenwart. So rufen das erinnernde Gedenken und das „Nie wieder!“ des Erinnernten in die Verantwortung, die im konkreten Tun ihren Ausdruck sucht. Nur wenn der Ruf in die Verantwortung sich im konkreten Tun bewährt, ereignen sich „erinnern“ und „gedenken“ im vollen Sinne des Wortes.

Meine Damen und Herren, wenn dieser Studiennachmittag hierfür einen Beitrag liefert – dies ist sein Ziel – und uns alle in die Verantwortung ruft – auch dies ist sein Ziel: dann und nur dann hat sich dieser Tag gelohnt. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

- 1 J. Ebach, Erinnerung als Thema der Bibel, 1. Vortrag auf dem Evangelischen Kirchentag 2013 in Hamburg. Dokument: VJUC_004_0820.
- 2 Vgl. ähnliche Aussagen in Dtn 16,1-12 (im Zusammenhang des Wochenfestes) und in Dtn 26,11 (bei der Feier des Erntedanks).
- 3 Zu den folgenden Überlegungen, vgl. J. Ebach, Erinnerung (siehe Anm. 1); A. Tanner, Amalek. Der Feind Israels und der Feind Jahwes. Eine Studie zu den Amelakitertexten im Alten Testament, Zürich 2005.
- 4 Es fällt auf, dass der Abschnitt Dtn 25,17-19 durch die beiden Stichworte „denk daran“ (זָכוֹר) und „vergiss nicht“ (לֹא תִשְׁכַּח) gerahmt ist und zudem das „Gedenken an Amalek“ erwähnt.
- 5 „In der ersten Amalekerzählung Ex 17,8-16 sieht sich Israel genötigt, gegen Amalek zu kämpfen. Das Geschehen auf dem Schlachtfeld hat aber in der Erzählung eine untergeordnete Bedeutung. Das Hauptaugenmerk ist auf das Dreiergespann auf dem Hügel Mose, Aaron und Hur gerichtet. In der Mitte der Erzählung und auf der Erzählebene auf dem Hügel passiert das Entscheidende: Im Ausbreiten der Arme, im Ausharren, im «Gebet», im Gewaltverzicht also. Nicht Waffen und Kriegstaktik entscheiden den Ausgang des Kampfes“ (Tanner, Amalek [siehe Anm. 3], 352f.).
- 6 Dass diese Feindschaft nicht dazu ermächtigt, auf eigene Initiative einen Kampf im Namen Gottes zu führen, bringt die Gegenerzählung von Num 14,39-45 unmissverständlich zu Gehör. Die Kundschaftergeschichte Num 13f. reflektiert die Verweigerung Israels gegenüber der göttlichen Weisung und disqualifiziert Israels Kampf gegen Amalek als Akt des Ungehorsams, der die Niederlage Israels nach sich zieht.
- 7 J. Ebach, Erinnerung (siehe Anm. 1), 4.